

Frauen gegen Militarismus in Deutschland

In vielen Ländern ist es lebensgefährlich, für Frieden, für Freiheit, für Gerechtigkeit zu arbeiten. In Deutschland können wir alles sagen, was wir wollen. Unser Leben ist nicht in Gefahr. Es gibt jedoch sehr subtile Arten der Unterdrückung. Wir leben in einer Mediengesellschaft, und was immer wir tun, wenn die Medien nicht darüber berichten, ist es fast, als wäre es überhaupt nicht geschehen.

Als Marina aus Peru von den Frauen erzählt hat, die um das tägliche Glas Milch für ihre Kinder kämpfen müssen, fühlte ich mich privilegiert und ich dachte an unsere Verantwortung den armen Völkern der Welt gegenüber. Deutschland hat die wirtschaftliche Kraft, anders zu handeln. Wir haben die Möglichkeit, unsere Meinung zu sagen ohne bedroht zu werden. Wir können nein sagen, und ich glaube, das ist in Deutschland besonders wichtig.

Wir müssen lernen, unseren Reichtum zu teilen mit den Armen auf dieser Erde. Deshalb ist es unsere Aufgabe, so wie ich sie verstehe, das Bewußtsein der Menschen zu verändern.

Deutschland ist ein reiches Land. Aber trotzdem sind wir nicht frei. Dies ist auch ein besetztes Land. Vor kurzem erst, bei der deutschen Vereinigung, wurde in den Medien eine Menge geredet von der neuen Supermacht und unserer "neuen Souveränität". Zwar wurde uns auch vorher schon erzählt, die BRD sei ein freies Land. Aber nun hatten wir plötzlich eine "neue Souveränität", was aber nicht verhindert, daß nach wie vor ausländisches Militär in beträchtlicher Anzahl hier stationiert ist.

Wir haben hier in diesem Land die größte Konzentration von Waffen, insbesondere Atomwaffen der ganzen Welt. In Ostdeutschland liegen noch immer sowjetische Waffen, und in Westdeutschland sind US- und NATO-Waffen gelagert in einem Ausmaß, das einmalig ist in der Welt. Gleichzeitig ist Deutschland sehr dicht besiedelt. Die Waffen sind in unmittelbarer Umgebung von Städten und Dörfern stationiert. Natürlich versucht das US-Militär, sie zu verstecken. Aber wir wissen, wo sie sind.

Die NATO und der US-Präsident entscheiden über den Einsatz dieser Waffen und demzufolge über Krieg und Frieden in Deutschland. Die deutsche Regierung und der Bundestag können bestenfalls zustimmen. Das heißt im Klartext, die Deutschen können nicht selbst entscheiden, ob sie einen Krieg führen wollen oder nicht.

Meine Heimatstadt Heilbronn war bis vor kurzem einer der drei Pershing-II-Standorte. Die Pershing-II galt als äußerst treffsichere und gefährliche Mittelstreckenrakete und wurde als Erstschlagwaffe betrachtet.

Vor etwa 10 Jahren habe ich mich der Friedensbewegung angeschlossen. Damals hatten wir erfahren, daß die Pershings in Heilbronn stationiert werden sollten. Als wir anfangen, Widerstand gegen diese Raketen zu leisten, fragten wir uns: Wo ist eigentlich die Kriegsgeneration? Die Frauen, die den Zweiten Weltkrieg erlebt haben? Warum wehren sie sich nicht? Diese Frauen sind die Zeugen, die die Friedensbewegung braucht. So fing eine Gruppe der "Frauen für Frieden" an, die Frauen der Kriegsgeneration zu suchen. Wir baten sie, uns ihre Kriegserfahrungen zu erzählen. Wir wollten diese Erfahrungen aufzeichnen und zu einem Buch zusammenfassen.*

Als wir anfangen, mit den Frauen zu arbeiten, verstanden wir sehr schnell, weshalb sie nicht selbst zur Friedensbewegung gekommen waren. Die Wunden des Krieges waren zu tief. Das Leben dieser Frauen war auf unterschiedliche Weise beeinträchtigt durch ihre Kriegserfahrung.

Die 40 Frauen, die sich nun in der Gruppe trafen, waren während des Krieges junge Mütter, Soldatinnen, Witwen. Die meisten haben den Krieg nie richtig verarbeitet. Ihr ganzes Leben war auf dieser Erfahrung des Krieges aufgebaut, die sie vergeblich versuchten zu vergessen. Nachts im Schlaf, im Traun, kam der Krieg immer wieder zurück. Sie brauchten ihre ganze Kraft, um diese furchtbaren Erlebnisse im Unterbewußtsein zu halten.

In der Gruppe fingen sie an, darüber zu sprechen und zu schreiben. Für manche von ihnen war es beängstigend, einige gaben auf, konnten es nicht. Fast alle wurden erst einmal krank. Aber auch fast alle schrieben sich ihre Kriegserlebnisse von der Seele und befreiten sich von dieser Last.

Noch bevor das Buch erschien, machten wir Lesungen auf der Straße. Wir setzten uns einfach mitten in der Stadt auf die Straße, und begannen, aus den Aufzeichnungen vorzulesen. Die meisten Frauen hätten am Anfang ihre eigene Geschichte nicht lesen können. Aus Angst, sie würden anfangen zu weinen. So tauschten wir die Berichte aus. Die Leute blieben stehen zu hören zu. Es war ein für die Frauen ausgespro-

chen ermutigendes Experiment. Wir haben seither bei vielen Gelegenheiten Lesungen gemacht, und diejenigen, die körperlich noch dazu in der Lage sind, lesen heute noch bei Veranstaltungen und in Schulen. Wir können die Regierungen nicht ändern. Wir sind viel zu schwach. Wir können das Militär und den Verteidigungshaushalt nicht ändern. Dazu sind wir noch viel zu wenige. Aber was wir tun können und müssen, ist auf eine Veränderung des Bewußtseins hinzuwirken. Und dafür sind Aktionen wie die der Frauen besonders geeignet.

Frauen interessieren sich besonders für Gesichter, für Menschen und ihre Geschichten. Ereignisse und Zahlen werden lebendig, wenn wir die Menschen erkennen können, die dahinter stehen. Deshalb möchte ich noch eine Geschichte erzählen, die Geschichte einer Frau aus Heilbronn. Sie ist heute 72 Jahre alt, Witwe und Großmutter. Vom ersten Augenblick an protestierte sie gegen die Pershing-Raketen in Heilbronn. Sie setzte sich vor die riesigen Pershing-Transporter auf die Straße und blockierte sie. Sie ist viele Male festgenommen worden und wurde zu einer hohen Geldstrafe bzw. einem Monat Gefängnis verurteilt. Da sie die Strafe nicht bezahlen wollte und konnte, mußte sie "einsitzen". 200 Frauen begleiteten sie zum Gefängnis. Jede hatte einen Blumenstrauß. Am Gefängistor versuchten wir, ihr alle unsere Blumen zu geben. Der Aufseher, der das Tor öffnete, hatte sowas noch nie gesehen. Barsch sagte er: "Hier kommen keine Blumen rein!" So legten wir alle Blumen vor das Gefängnistor. Es war ein phantastisches Bild, und natürlich war das auch etwas für die Medien. Marta Kuder, so der Name der Frau, hatte nach Beendigung ihrer Haft zumindest in Süddeutschland eine gewisse Berühmtheit erlangt und eine Zeitlang die Möglichkeit, auch in den Medien, Rundfunk und Fernsehen ihren Standpunkt darzulegen.

1989 wurde ich zu einer Vortragsreise in die USA eingeladen. Frauen aus sieben Ländern mit US- und Sowjet-Militärstützpunkten berichteten bei Veranstaltungen und in den Medien in 25 Staaten, was es heißt, in einem von ausländischem Militär besetzten Land zu leben. Die Frauen kamen aus Asien, Mittelamerika, der Karibik. Aus Westeuropa kamen eine junge Frau aus Polen und ich.

Auf dieser Reise wurde mir klar, weshalb es für mich so viel einfacher ist, mit Frauen zu arbeiten als mit Männern. Wir waren sieben Frauen aus sieben verschiedenen Ländern von verschiedenen Seiten des Globus, aus unterschiedlichen Kulturen, mit verschiedenen Hautfarben, so wie hier. Wenn wir über Waffen sprachen, sprachen wir zuerst über Menschen. Jede Frau hatte Geschichten zu erzählen, die zeigten, wie ihr Leben durch die fremden Truppen beeinträchtigt wurde, über Mädchen,

die vergewaltigt wurden durch ausländische Soldaten, über Frauen, die als Prostituierte arbeiteten aus Armut, über Bauern, deren Ernte durch Manöver plattgewalzt wurde.

Männer sprechen - auch in der Friedensbewegung - zunächst einmal über die Technik. Sie reden über Strategien und über Politik. Selten einmal über Menschen. Sie sind fasziniert von diesen leblosen Dingen und abstrakten Diskussionen.

Frauen gebären. Wir sind dem Leben näher. Deshalb denken wir immer zuerst an die Menschen. Deshalb ist es für mich so schön, mit Frauen zu arbeiten.

Trotzdem dürfen wir die Männer aus unserer Friedensarbeit nicht ausschließen. Für Frauen ist es leichter, gewaltfrei zu sein, gewaltfreie Konfliktlösung zu lernen, zu verstehen, daß wir aufhören müssen, Waffen zu produzieren, daß wir zu allererst aufhören müssen, Waffen zu verkaufen. Wir wollen Leben schützen, nicht zerstören. Das ist für Frauen im Grunde nichts Neues. Für Männer ist das eine ganz neue Art zu denken. Sie müssen es erst lernen, und wir können ihnen dabei helfen. Manchmal spüre ich Angst, wenn ich mit Männern über Frauenaktivitäten und Gewaltfreiheit spreche. Frauen sind auf einmal so stark geworden. Sie lassen sich von Männern nicht mehr gängeln. Trotzdem sind Männer ein Teil unseres Lebens. Deshalb bin ich überzeugt, solange wir gegen die Männer arbeiten, werden wir nicht sehr erfolgreich sein. Männer haben die Menschheit lange genug in die falsche Richtung geführt. Es ist an der Zeit, daß Frauen sich durchsetzen und ihre Auffassung von Leben, von Frieden und Gerechtigkeit verwirklichen.

* "Heimatfront" auf Deutsch und unter dem Titel "Surviving the Fire/Mother Courage and Worldwar II" auf Englisch erschienen.